

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Freitag, 18. November 1898.

Annahme von Anzeigen Kirchplatz 10 und Kirchplatz 3.

Vertretung in Deutschland: In allen größeren Städten
Deutschlands: R. Hoffe, Gadenstein & Bogler, C. L. Danne,
Invalidentank. Berlin: Bernh. Arndt, Max Gersmann,
Eberhard W. Thienes. Halle a. S.: J. L. Bock & Co.
Hamburg: Wilhelm Wilkens. In Berlin, Danzig und Frankfurt
a. M. Heine, Gieseler. Kopenhagen: Aug. J. Wolff & Co.

Deutschland.

* Berlin, 17. November. Das Rechnungswesen des Reichs entbehrt noch der definitiven Ordnung. Als Rechnungshof des Reichs figurirt provisorisch auf Grund einer von Jahr zu Jahr verlängerten Gefestigten Vollmacht die preussische Oberrechnungskammer, deren Befugnisse im Jahre 1872 durch ein besonderes Gesetz geregelt worden sind. Die landesherrliche Instruktion vom 18. Dezember 1824, welche bisher in sachlicher Hinsicht die Grundlage für die Thätigkeit der Oberrechnungskammer bildete, ist jetzt durch das in diesem Jahre verabschiedete Gesetz über den Staatshaushalt ersetzt.

Die Verträge, im Reich ein Gesetz über den Rechnungshof und ein solches für den Reichshaushalt zu Stande zu bringen und so eine reichsgesetzliche Grundlage für das Rechnungswesen des Reichs zu gewinnen, sind gescheitert, weil der Reichstag die Befugnisse der Regierung einer so weitgehenden Beschränkung unterwerfen wollte, wie sie nach der Auffassung der verbündeten Regierungen weder mit der verfassungsmäßigen Stellung des Bundesraths noch des Reichstages vereinbar ist. Man hat daher als Nothbehelf die preussischen Einrichtungen und Vorschriften für das Rechnungswesen des Reichs nutzbar gemacht.

Nachdem in Preußen der große Wurf des Gesetzes über den Staatshaushalt unter völliger Wahrung der Rechte der Krone und ohne ernstliche Kämpfe irgendwelcher Art gelungen ist, eröffnet sich die Aussicht, auch im Reich aus dem Provisorium zu einem Definitivum zu gelangen. Es wäre allerdings verkehrt, zu glauben, daß das preussische Gesetz ohne Weiteres auch die Grundlage der Reichsgesetzgebung abgeben könnte. Der Charakter des Reichs als Bundesstaat und die Verhältnisse von Meer und Marine bedingen manche Abweichungen und gestatten mehrfach keine so einfache Lösung des gesetzgeberischen Problems, wie in dem Einzelstaate Preußen mit seiner festen monarchischen Tradition. Allein man darf aus dem preussischen Vorgange und angesichts der Thatsache, daß dem preussischen Gesetz über den Staatshaushalt so ziemlich das ganze Abgeordnetenhaus zugestimmt hat, die Hoffnung entnehmen, daß auch im Reichstage jetzt volles Verständnis für die Auffassung der verbündeten Regierungen über die Abgrenzung der Rechte der Regierungsgewalt und der Volkvertretung besteht und somit die Voraussetzung für die Wiederaufnahme der vor mehr als 20 Jahren gescheiterten gesetzgeberischen Verträge auf dem Gebiete des Rechnungswesens vorhanden ist. Daß man die Vorbereitung einer so schwierigen Vorlage aber nicht überziehen kann, beweist der mehrjährige Zeitraum, welcher zwischen der Annäherung und Verlegung des Komptabilitätsgesetzes verstrichen ist. Auch weist der preussische Vorgang darauf hin, für die Vorlegung des betreffenden Entwurfs eine Tagung zu wählen, in welcher die gesetzgebenden Faktoren mit anderen schwierigen und fruchtigen gesetzgeberischen Aufgaben möglichst wenig befaßt sind.

* Hamburg, 17. November. Mit den Fürsten Reich ältere Linie ist von Hamburgern Bürgern telegraphisch eine paritätisch geführte Annäherungsbewegung wegen Begnadigung eines Sozialdemokraten, an den Grafen zu Lippe eine gleiche Annäherungsbewegung wegen seiner mannhaften Haltung gegenüber Preußen abgelehnt worden, die von beiden Herrschaften telegraphisch dandend beantwortet wurde.

Frankreich.

* Paris, 17. November. Die spanischen Unterhändler glauben, daß die auf Sonnabend unternommene nächste Sitzung auf Verlangen des amerikanischen Ausschusses vertagt werden dürfte. Sie rechnen allgemein auf die Annahme ihres Vorschlages, Amerika möge grundsätzlich die Herrscherrechte auf die Philippinen anerkennen und damit mit ihnen über die gütwillige Abtretung dieser Rechte an Amerika unterhandeln. Daß ihr Antrag, die Sache einem Schiedsrichter vorzulegen, in Washington Anlauf finden werde, glauben sie selbst nicht.

* "Libre parole" will wissen, Delcassé habe aus Petersburg fünf Mal die drähtliche Versicherung empfangen, daß Russland bereit sei, in der Fajchodabfrage bis zu jedem Punkte mit Frankreich zu gehen. Die fünf Drahtungen hätten in Selbstbuch aufgenommen werden sollen und seien in der Staatskanzlei bereits gefestigt gewesen. Da habe der englische Botschafter die Sache erfahren. Drumonts Blatt meint liebenswürdig: "Wohl durch den Verstoß eines Protestanten und auf sein Verlangen habe Delcassé die Veröffentlichung der fünf russischen Drahtungen unterlassen."

England.

* Manchester, 16. November. Chamberlain hielt gestern hier eine Rede, in der er Folgendes ausführte: Die militärischen und Marineverrichtungen haben nicht das Ziel, irgend eine Macht zu bedrohen, und sie dürfen nicht als Drohung ausgelegt werden. Sie sind nur Vorsichtsmaßnahme, die sehr notwendig waren in dem Augenblick eines schweren Konflikts mit einer anderen Nation. Es wäre widersinnig, sie einzustellen, bevor jeder Grund zum Gefahr verschwunden ist. Ich bin überzeugt, alle Freunde des Friedens, hoffen, daß die Entscheidung Frankreichs in Betreff Fajchodas anzeigt, daß Frankreich das Prinzip anerkennt, das wir verteidigen. Wir beabsichtigen im Namen Ägyptens, das wir um den Preis der größten Opfer von Blut und Anarchie befreit und wieder in eine günstige Lage gebracht haben, die völlige Herrschaft über alle Territorien, die Ägypten früher angehört, oder die in die Hände der Derwische gefallen sind. Die Frage der genauen Lage der Grenzen zwischen dem ägyptischen und französischen Besitzungen kann dem Gegenstand von historischen und geographischen Untersuchungen und von freundschaftlichen Verhandlungen bilden; wir können bereit sein, Frankreich alle nur möglichen Garantien bezüglich des Zuganges zum Nil für seinen Handel zu geben, aber über das Prinzip, das ich soeben dargelegt, kann es keine Diskussion geben. Chamberlain führte weiter in seiner Rede aus: "Auf den Märschen Marchands aus Fajchoda müßte natürlicherweise die Nennung aller der Posten folgen, welche derselbe auf dem früher zu Ägypten gehörigen Territorium errichtet habe."

Wenn Marchand jedoch lediglich als ein Sendbote der Zivilisation betrachtet werden könnte, dürften die Schwierigkeiten, welche Englands freundschaftliche Beziehungen zu Frankreich bedroht hätten, als gänzlich gehoben angesehen werden. Aber auch vor dem Fajchoda-Zwischenfall seien die Beziehungen zu Frankreich nicht durchweg befriedigend gewesen. Es sei für eine vollkommene Verständigung notwendig, daß die französischen Politiker endlich die Taktik aufgeben, welche sie so manches Jahr verfolgt haben, mit dem Ziele, der englischen Politik in allen Theilen der Welt Schwierigkeiten zu machen, selbst da, wo die Franzosen ein materielles Interesse nicht besitzen. Die Okkupation Fajchodas sei der Höhepunkt einer Reihe von Handlungen gewesen, welche England als unfreundliche angesehen werden könnten. Chamberlain führte ferner aus, wie die französischen Forderungen in Neu-Fundland in fortgesetzten Steigen begriffen seien, daß England ferner sich gezwungen gesehen habe, in Westafrika eine neue Armee speziell für den Schutz des Hinterlandes gegen die Einfälle der Franzosen zu schaffen, welche die unter britischem Protektorat befindlichen Hauptstädte angegriffen hätten. England habe ein derartiges Vorgehen von einer Nation nicht erwartet, mit welcher es freundliche und herzliche Beziehungen aufrechterhalten wünschte. In Madagaskar sei der englische Handel ohne Rücksicht auf die Verträge zu Grunde gerichtet worden. Ueberall in der Welt sei der französische Einfluß angespannt worden ohne Rücksicht auf englische Empfindlichkeit, auf englisches Interesse.

Ueber die Beziehungen zu Amerika äußerte Chamberlain sich dahin, daß in der Vergangenheit zwar Differenzen zwischen England und den Vereinigten Staaten bestanden hätten, jetzt aber wisse das amerikanische Volk, daß bei den jüngsten Kämpfen Amerikas die englischen Herzen ihm entgegen geschlagen hätten; diese freundschaftlichen Gefühle würden von den Amerikanern erwideret. Redner sprach für die Zukunft die Hoffnung aus, daß dieses Einvernehmen noch vollkommener werde und daß beide Länder im Stande seien, den Frieden und die Zivilisation der Welt zu sichern.

Afrika.

* Die Reorganisation der ägyptischen Streitkräfte, welche sich in dem jetzigen Subanfeldzuge so trefflich bewährt hat, datirt aus dem Anfange der 80er Jahre, nachdem das Fiasco Arabi Paschas bei Tel-el-Kebir die vollständige Unhaltbarkeit der damaligen Verfassung der ägyptischen Truppen dargelegt hatte. Am 20. Dezember 1882 erschien der Erlaß des Khedive, welcher die alte Armee auflöste und den englischen General Sir Evelyn Wood zum Oberbefehlshaber der neu zu bildenden Armee ernannte. Den in der englischen Armee stehenden Offizieren wurde gestattet, mit voller Beibehaltung ihrer Stellung und ihrer Bezüge in ägyptische Dienste zu treten; von dieser Erlaubnis machten zunächst 25 Offiziere Gebrauch, von denen die meisten seitdem eine vorzügliche Karriere zurückgelegt haben. Der Effectivstand der ägyptischen Truppen wurde auf 6000 Mann normirt, meist Fellachen mit türkischen Elementen durchsetzt. Anfangs wurde eine 4jährige Dienstzeit bei der Fahne eingeführt, dazu trat später eine weitere 4jährige Dienstzeit bei der Polizei und 4jähriges Verbleiben im Reservatverhältnis. 1888 wurde die Dienstzeit auf 6 Jahre bei der Fahne, 5 bei der Polizei und 4 in der Reserve normirt. Im Januar 1883 bestand die Armee aus dem Stabe, 1 Kavallerie-Regiment, 2 Batterien à 6 und 2 à 4 Geschützen und 6 in zwei Brigaden formirten Bataillonen Infanterie. Dazu trat im folgenden Jahr 1 Subanese-Bataillon, dem später andere folgten, da die indonesischen Mannschaften sich immer mehr zum eigentlichen Mitglied der ägyptischen Heeresverfassung herausbildeten. In den jüngsten Feldzügen wurden 6 indonesische und zehn ägyptische Bataillone verwendet, ferner 10 Geschadrons ägyptischer Kavallerie, 8 Kompanien der ägyptischen und indonesischen Stameelreiterei, eine reitende und 4 Feldbatterien ägyptischer Artillerie. Sir Evelyn Wood führte das Oberkommando bis 1885, dann folgte Sir Francis Grenfell, und 1892 wurde Lord Kitchener zum Oberbefehlshaber ernannt.

Amerika.

* New-York, 16. November. Die hiesige Handelskammer veranstaltete gestern Abend ein Festessen, woran der frühere englische Minister Lord Herchell als Ehrenast theilnahm. Nach dem Trinkspruch auf den Präsidenten Mac Kinley erhob sich General Woodford zur Erweiterung und bemerkte, er habe von Mac Kinley besonderen Auftrag, Lord Herchell willkommen zu heißen. Herchell hob in seiner Entgegnung die freundschaftliche Stimmung hervor, die die Engländer gegenüber Amerika hegen. Das Gdö aus der Zeit von vor 125 Jahren, die vielen Schmerzen hinterließ, sei in England verstorben, und die Engländer hätten schon lange die Thorheiten und Fehler jener Zeiten zugegeben. Er frage, ob es nicht möglich sei, daß, wenn in Zukunft England oder Amerika von dritter Seite bedroht würden, sie beide bereit seien, sich zur Verständigung zu verbinden. Der Festball, in dem das Wahlstatistik war mit britischen und amerikanischen Flaggen geschmückt, die in einander verschlungen waren.

Von der Marine.

* Der nordamerikanische Kreuzer "Buffalo" von 7080 Tons Displacement ist jetzt verwendungsbereit geworden und hat seine Ausreise nach den Philippinen über Port Said Anfangs November angetreten. Der in New-York 1893 gebaute, dann als "Nichteros" von Brasilien gekauft und mit einem Dynamitgeschütz von 38 Zm. Kaliber armirte Kreuzer war kurz vor dem Kriege wieder von den Vereinigten Staaten erworben und als "Buffalo" dem Geschwader im Golf von Mexiko zugeteilt worden. Das Schiff und die Kessel wurden aber auf der Ausflugsreise zu New-York als sehr reparaturbedürftig erkannt, und Maschine und Schiff zunächst gründlich in Arbeit genommen. Erst jetzt nach dem Kriege ist es feebereit geworden und soll nun dem Geschwader des Admirals Dewey für ausgediente Mannschaften 400 Erziehungsmannschaften und außerdem eine Menge von Vorräthen und Munition zuführen.

Als zweites Schiff, das, durch den Suez-Kanal fahrend, nach Ostasien bestimmt ist, hat der kleine, nur 3,1 Meter tiefegehende amerikanische Kreuzer "Helena" von 1892 Tons Displacement am 3. November Boston verlassen. Wegen seines geringen Tiefganges ist der erst 1896 gebaute, mit leichtem Panzerschutz vor den Geschützen und im Deck verdeckte Kreuzer zur Verwendung auf den chinesischen Flußmündungen auserkoren worden.

* Mit dem Docken und den nöthigen Instandhaltungsarbeiten ihrer auf den Philippinen stationirten Schiffe werden die Amerikaner wohl die Mitsi Bishi Company in Nagasaki beauftragen. Letztere hat in ihren Docks im Jahre 1897 im Ganzen 89 Schiffe von zusammen 217 037 Tonnengehalt gebockt, besitzt außerdem ein für die schwersten Schiffe bis zu 500' engl. Länge geeignetes Trockendock und beschäftigt auf ihren Werften etwa 2500 Arbeiter.

Stettiner Gartenbau-Verein.

Verammlung am 14. November.

Vorsitzender Herr Koch. Nach Verlesung des letzten Protokolls und Bekanntgabe der eingegangenen Schriftsachen stellte der Vorstand mit, daß er in letzter Zeit Schritte bei der königlichen Regierung unternommen habe, um die nöthigen Mittel zur Wiedererrichtung der gärtnerischen Unterrichtsanstalt zu erlangen. Von allen Seiten wurde der dringende Wunsch geäußert, daß es gelingen möge, diese seit ca. 20 Jahren mit so vorzüglichem Erfolge durchgeführten Unterrichtskurse wiederherzustellen, namentlich trat Herr Schmidt-Züllchow sehr warm dafür ein, dies möglichst noch in diesem Wintersemester auf Kosten des Vereins zu bewerkstelligen, was indeß mit Rücksicht auf den Mangel an Geldmitteln abgelehnt werden mußte.

Eine Einladung der kaiserlich russischen Gartenbau-Gesellschaft zur Theilnahme an der im Mai 1899 in Petersburg stattfindenden Internationalen Gartenbau-Ausstellung gelangte zur Kenntniß der Versammlung; das Programm für diese Ausstellung wurde etwaigen Interessenten zur Verfügung gestellt. — Hierauf machte Herr Wiebe Mittheilung von einem durch den Herrn Regierungsrath Präsidenten dem Verein übermittelten Rundschreiben des Landwirtschaftlichen Ministeriums, betreffend die Befämpfung des Blauenrostes der Weizenstängel. Dieser Rost ist in Deutschland neuerdings mehrfach beobachtet worden, und da eine weitere Ausbreitung desselben gleichbedeutend mit einer großen Gefahr für die Getreideernte ist, so sind Maßnahmen zur Unterdrückung des Pilzes angezeigt. Die Beförderung größerer Baumgärten werden daher auf diese Gefahr hingewiesen und wird denselben in ihrem eigenen Interesse empfohlen, sämtliche an Blauenrost erkrankte Bäume zu vernichten, da dieselben unvertauschlich sein werden. Außerdem ist bei Neupflanzung von Weizenstängeln darauf Bedacht zu nehmen, dieselben mindestens 60 Meter von Weizen — Pflanzen, Stachel- und Johannisbeeren — entfernt anzupflanzen, wobei es zweckmäßig sein würde, wenn beide Pflanzenarten noch durch Zwischenpflanzung anderer Bäume oder Sträucher getrennt werden könnten, um eine Uebertragung der Pilzsporen durch Wind zu verhindern. Für die Staatsforsten sind bereits ebenfalls entsprechende Maßnahmen vorgeschrieben worden. — Hierauf erhielt Herr Peter das Wort zu einem Vortrage über das jagdmäßige Pflanzen der Obstbäume und Fruchtsträucher. Redner führt zunächst aus, daß er nicht beabsichtige, über Anlage und Pflanzung größerer Obstplantagen zu sprechen, obgleich ein Blick auf die mit Obst beplanten Gärten beweise, daß trotz der weitgehenden Unterliegung seitens der Behörden und Vereine diese Anlagen in Bezug auf Organisation, Pflanzung und Pflege noch so viel von Allem zu wünschen übrig lassen. Er wolle sich heute nur auf das Pflanzen in kleinerem Maßstabe beschränken. Sehr häufig komme es vor, daß Liebhaber, die einige Obstbäume in ihrem Garten pflanzen wollen, auf eine Anfrage nach den Vorbereitungen für die Pflanzung erwidern, daß das ja bald geschehen sei, man lege eben viel zu wenig Werth auf eine gründliche Vorbereitung der Pflanzung, von der sowohl das Anwachsen des Baumes als auch sein späteres Gedeihen in erster Linie abhängt. Vor allen Dingen sei es notwendig, auf der Pflanzstelle vier Wochen vor dem Pflanzen eine Baumgrube von 1 Kubikmeter Größe auszuheben und sofort wieder mit gutem Mutterboden auszufüllen, damit dieser Zeit habe, sich genügend zu setzen. Vortheilhaft sei es, den zur Ausfüllung zu verwendenden Mutterboden zuvor auf seinen Kaltegehalt zu untersuchen, was sehr leicht durch Aufhängen einiger Tropfen Schwefelsäure geschehen könne, brauche dieselbe nur auf, so sei Kalte in genügender Menge vorhanden; ist die Aufbrausung nur schwach, so muß Kalte zugefügt werden. Dies geschehe am besten dadurch, daß man etwa 5 Liter ungelöschten Kalk auf die Erde ausschüttet, ihn durch leichtes Uebergießen zum Abfließen bringt und ihn mit einem Spatenflügel bewirft. In kurzer Zeit verfällt der Kalk zu Pulver, jedoch man ihn sehr gut mit der Erde vermischen kann. Ebenso nöthig für den Holzwuchs und die Fruchtholzbildung wie der Kalk sei aber auch der Phosphor, der da am meisten absorbirt wird, wo schon tragbare Obstbäume stehen; hier sei es notwendig, der Erde durch Beimegen von ca. 1 1/2 Kilogr. Thomasmehl den nöthigen Phosphorgehalt wieder zuzuführen. Will man an derselben Stelle pflanzen, an der schon ein Baum gestanden hat, so ist es ratsam, die Obstart zu wechseln, d. h. Kernobst für Steinobst und umgekehrt. Soll aber dieselbe Obstart wieder gepflanzt werden, so ist es notwendig, die ganze Erde aus der alten Grube zu entfernen und durch neue zu ersetzen. Ebenso ist zu verfahren, wenn sich im Untergrunde schlechter Boden befindet. Ist der zum Füllen der Baumgrube zu verwendende Mutterboden an sich nicht kräftig genug, so muß man denselben Kompost oder ganz kurzen verrotteten Dünger zusetzen. Hat man das Baumloch in dieser Weise vorbereitet und hat dasselbe so vier Wochen still gelegen, jedoch der aufgefüllte Boden Zeit genug gehabt hat, sich zu setzen, so treibt man zunächst den Baumstumpf in die Grube hinein, hebt an der Nordseite derselben ein Loch aus, das nicht größer sein darf, als daß die Wurzeln bequem hinein passen. Man schneidet nun alle

starken und beschädigten Wurzeln mit einem scharfen Messer von innen nach außen zu glatt ab, und zwar so, daß alle Schnittflächen beim Pflanzen wagerecht den Erdboden berühren. Die Faserwurzeln werden nicht beschitten. Der Baum wird nun in das Loch gesetzt, sodas er nicht tiefer zu stehen kommt, als er in der Baumstumpf gestanden hat; durch leichtes Mitteln des Stammes wird die aufgeschaukelte Erde zwischen die Wurzeln gebracht und oben leicht festgetreten. Von der Erde wird dann rings herum ein guter Gießrand hergestellt und dann wird gut angegossen, damit sich die Erde ordentlich zwischen die Wurzeln fest. Hiernach wird die Baumstämme mit kurzen Dünger bedeckt, um das Austrocknen zu verhindern und bei Herbstpflanzung das Einbringen allzu harten Frostes an die Wurzeln während des Winters zu verhindern. Bei Herbstpflanzung wird an den Kronen nichts geschnitten. Im Frühjahr werden beim Steinobst alle Leittriebe, die zur Kronenbildung dienen sollen, auf 5-6 Augen zurückgeschnitten, alle Nebentriebe, die über 10 Zentimeter lang sind, werden auf 3 Augen eingekürzt, während alle sich freudenden Triebe ganz entfernt werden müssen. Beim Kernobst wird an den Kronentrieben im Frühjahr nichts geschnitten, denn an den Endspitzen der Triebe, wo sich die Terminalknospen befinden, sind diejenigen Augen, welche am schnellsten Blätter entwickeln und dadurch zur schnelleren Bewurzelung des Stammes beitragen. Zeigt der Baum im Juli gute Triebe, so werden die Kronentriebe auf die Hälfte zurückgeschnitten, damit sich die unteren Augen kräftiger entwickeln. Der Hauptschnitt bei Kernobst wird erst im zweiten Frühjahr vorgenommen. Durch allzu dichtes Pflanzen wird den Bäumen Luft und Licht entzogen, deshalb ist nicht dringender genug davor zu warnen. Bei Kernobst sollen die Entfernungen 6 bis 8 Meter, bei Steinobst 4 bis 5 Meter, je nach der Bodenbeschaffenheit betragen. Bei Anpflanzung von Weizenobst empfiehlt es sich, die ganze hierzu bestimmte Fläche gut zu düngen und auf 50 bis 60 Zentimeter Tiefe zu rigolen, da die Wurzeln nicht an der Oberfläche bleiben. Weizenobst hat viel Faserwurzeln, deshalb muß es sehr schnell und muß darum stark zurückgeschnitten werden; dann macht es gleich hübsche starke Triebe, die bald Früchte tragen, während bei schwachem Rückschnitt ein Jahr des Ertrages verloren geht. Besonders dankbar ist Weizenobst, wenn man ihm im August flüssigen Dünger und im Frühjahr guten kurzen Dünger oder fetten Kompost giebt. — Der Vorsitzende sprach Herrn Peter für seinen lehrreichen Vortrag den Dank der Versammlung aus. In der sich anschließenden Besprechung erklärte sich Herr Welke mit dem Prinzip, bei Kernobst gar nicht zu schneiden, nicht ganz einverstanden; er habe vielmehr mit einem mäßigen Einkürzen der einjährigen Triebe recht gute Erfolge erzielt, während der richtige Kronenschnitt allerdings erst im zweiten Jahre vorgenommen werden müsse. Herr Kasten marirt vor allzu starkem Begießen der jung gepflanzten Bäume, was leicht ein Faulen der Wurzeln zur Folge habe. — Demnach leitete Herr Schmidt-Züllchow die Umräumung an, auf das fest wieder überall zu beobachtende Ueberhandnehmen der Blauspiz. Als der Gartenbau-Verein vor ca. 10 Jahren gegen das starke Auftreten der Blauspiz Front gemacht und unter Beihilfe der Aufsichtsbehörden einen energischen Feldzug gegen dieses verheerende Insekt in Scene gesetzt hatte, war dasselbe, wenn auch nicht ganz verschwunden, so doch wenigstens so weit zurückgedrängt, daß sein vereinzelter Auftreten keinen bedauerlichen Charakter mehr hatte. Auch war wahrzunehmen, daß bei einiger Sorgfalt seitens der Theilnehmer die Plage nicht wieder in dem Maße auftreten würde, daß sie Grund zu ernstlichen Besorgnissen gäbe. An dieser Sorgfalt hat es indeß vollkommen gefehlt, es hat sich vielmehr eine Sorglosigkeit in der Befämpfung der Blauspiz geltend gemacht, deren Folgen in ganz erschreckender Weise bemerkbar geworden sind, sodas es fraglich erscheint, ob es noch möglich ist, gegen die Seuche erfolgreich anzukämpfen. So erscheinen die an den Gassen und Plätzen und in den öffentlichen befindlichen Apfelbäume bis in die äußersten Spitzen hinauf wie mit Schnee überzogen, aber auch in den angrenzenden Obstgärten, sowie in denen Freizeitanlagen und in der nächsten Umgebung Stettins seien die Bäume von der Blauspiz befallen und zwar in so starkem Maße, daß die allergrößte Gefahr einer totalen Vernichtung des ganzen Apfelbaumbestandes in unserer Umgegend vorhanden ist. Es ist daher ein dringendes Erörtern, daß vor allen Dingen die Gassen-Verwaltungen, nächst ihnen aber auch alle Privatgartenbesitzer auf allerhöchste Angelegenheit werden, alle Vorkehrungen zu treffen, um der verheerenden Seuche Einhalt zu thun. Ob dies bei dem außerordentlich vorgeschrittenen Stadium derselben noch gelingen wird, hängt davon ab, ob mit der nöthigen Energie eingeschritten wird; jedenfalls ist hiermit keine Zeit mehr zu verlieren, sondern es muß sofort und mit Ausdauer ans Werk gegangen werden. Herr Kasten bestätigte diese Angaben in ihrem ganzen Umfange; selbst die Bäume seien in erschreckender Weise von oben bis unten mit Blauspiz befallen. Er empfiehlt, die Bäume durch Sachverständige auszusuchen und die am meisten befallenen Zweige gänzlich vernichten zu lassen, alsdann seien die Bäume mit scharfen Bürsten zu reinigen und von oben bis unten mit Kalkmilch zu bestreichen, der man etwas Petroleum, Blut und Asche zusetzt. Herr Welke bezweifelt, daß es noch möglich ist, mit solchen Mitteln die Bäume zu reinigen, weil die Blauspiz bereits zu sehr überhand genommen habe und die Bäume an der Gassen-Verwaltung Gassen vielfach starke und tiefe Wunden haben, welche die Bürststoffe der Blauspiz sind und in welche einzudringen mit dem angegebenen Mittel unmöglich erscheint. Herr Peter hat mit einer Lösung, bestehend aus 1 Liter Petroleum, 1 Liter Milch, 1/2 Kilo in heißem Wasser aufgelöstem Schmierseife, Alles mit 10 Liter Wasser verdünnt, die mit einer gewöhnlichen Spritze auf die Bäume gebracht wird, gute Erfolge erzielt. Als Bekämpfungsmittel werden ferner noch empfohlen: 1. Eine Mischung von Schmierseife und Abkochung von 1/4 Kilo Quassipflanzungen zu

gegeben, welche vorher in 5 Liter kaltem weichen Wasser eingeweicht und dann gefocht wurden. Die ganze Mischung wird durch Zufuß von weidem Wasser auf 20 Liter erhöht. Der Preis eines Liters dieser Mischung stellt sich auf ca. 4 Pfennige. 2. Die nach dem Gießen genannte Sodraß Nektarische Mischung. Diefelbe wird bereitet aus 50 Gramm grüner Seife, welche zunächst in erwärmtem Wasser vollständig aufgelöst sein muß, bevor man die anderen Bestandtheile hinzusetzt, welche aus 100 Gramm Javelöl (Amalgalkohol), 200 Gramm Weingeist und 650 Gramm Wasser bestehen. Diese Substanz bestet den Vorrath, sich wie reiner Weingeist, Petroleum oder Amalgalkohol schnell nach allen Seiten zu verbreiten und die Läuse sicher zu tödten, ohne dabei die Rinde und Triebe zu schädigen. Bei dem Gebrauche ist die Flüssigkeit öfters gut umzurühren. 3. Eine Mischung von 35 Gramm Schmierseife in einem Liter Wasser aufgelöst, mit 60 Gramm Javelöl. 4. Eine Mischung von 9 Theilen feiner Milch und einem Theile Erdöl. — Herr Stadtrath Hedner schlägt vor, seitens des Vereins energisch Stellung zu der Angelegenheit zu nehmen und wird beschließen, den Herrn Regierungsrathpräsidenten auf die drohende Gefahr hinzuweisen. — Ausgesprochen hatten die Herren Otto Mühlhölzer, wald, Obergärtner Hoffmann (Gartenbau-Gärtner), Obergärtner Gromwald (Kister'sche Gärtnerei) und Obergärtner Dräger (Kister'sche Gärtnerei) eine große Kollektion prächtiger Schaublumen von Chrysanthemen in den besten jetzt blühenden Sorten und Herr Hdr. Gromwald, G. D. ein blühendes Odontoglossum grande. An Bräutchen wurden zuerkannt: Herrn Hoffmann eine silberne Medaille, Herrn Gromwald eine kleine silberne Medaille, Herrn Dräger ein Ehren Diplom und Herrn Gromwald der Dank der Versammlung. Herr Mühlhölzer hatte auf eine Bräutchen verzichtet.

Stettiner Nachrichten.

* Stettin, 18. November. Gestern Nachmittag fand im Gesellschaftszimmer des Herrn Regierungsrath Juchs, Marktstraße 8, die Neuwahl von 15 Abgeordneten und 15 Stellvertretern des Steuerzuschusses der Gewerbesteuerklasse IV für den Stadtbezirk Stettin statt. Gewählt wurden zu Abgeordneten die Herren Geheimrath Karl Borst, Polizeimeister Gotth. Dittender, Uhrmacher Paul Giese, Bäckermeister M. Köster, Gastwirth Friedr. Klein, Tischlermeister Herm. Ladewig, Schneidermeister Karl Lehmann, Stellmachermeister Rud. Linde, Schmiedemeister Albert Pösch, Kaufmann G. Sabinski, Gastwirth Wth. Schmidt, Tapeziermeister Adalbert Schöber, Schuhmachermeister Herm. Volkman, Schlossermeister Joh. Volkner und Schuhmachermeister Wth. Wirs. Als Stellvertreter wurden berufen die Herren Zettlermeister Emil Albrecht, Böttchermeister Paul Bartelt, Schlossermeister G. Armbrholz, Malermeister Herm. Lehmann, Friseur Richard Otto, Tischlermeister Fritz Schmidt, Tischlermeister W. Zimmermann, Klempnermeister Paul Jirfel, Böttchermeister August Tillaß, Gastwirth Ludwig Albrecht, Gastwirth Mar. Dahms, Kaufmann S. Arnold, Baumwuchser Georg Weirich, Schmiedemeister Karl Mögebauer und Kaufmann Wth. Mahre.

— Stadtheater. Bei dem morgigen Gastspiel des Herrn Emil Thomas als "Triebe" im "Auszug der Sabenerinnen" werden wiederum nur einfache Schauspielpreise erhoben. Die volkstümliche Vorstellung am Sonnabend, bei welcher "Die Abnathra" zur Aufführung gelangt, findet bei kleinen Preisen statt. Am Sonntag Nachmittag geht "Maria Stuart" in Scene, am Abend gastirt Herr Schlafenberg in Verdi's Oper "Ahabasius".

— Im Ober-Postdirektions-Bezirk Stettin betrug die Einnahme an Beschäftigungspfeuern im Monat Oktober 9372,20 Mark, dazu die Einnahme aus den Vornamoten mit 57 183,86 Mark, ergibt zusammen 66 556 Mark, um 2433,40 Mark mehr als in demselben Zeitraum des Vorjahres.

* Die Tagesordnung der gestrigen Stadtsverordneten-Sitzung wies einschließend einer nachträglich eingebrachten Dringlichkeitsvorlage 11 Punkte auf, von denen nur ein einziger größeres Interesse in Anspruch nahm, nämlich der Antrag betr. Verstärkung der jährlichen Amortisation der neu aufzunehmenden Stadtsanleihe Litt. P. (25 Millionen Mark) von 1 Proz. auf 1 1/2 Proz. Ueber die Vorlage referirte namens der Finanzkommission Herr Dr. Graumann, derlei theilte mit, daß die Herren Kammerer Michaelowky und Oberbürgermeister Hagen gelegentlich einer Reise nach Berlin mit den Ministern der Finanzen und des Innern über die neue Anleihe der Stadt konferirt hätten. Hierbei sei von den Ministern die vorgelegte, einprozentige Amortisationsrate als zu niedrig bezeichnet worden unter Hinweis darauf, daß andere Städte ihre Anleihen, sofern dabei gewinnbringende Anlagen in Frage kämen, mit 1 1/2 Proz. amortisiren müßten. Da von dem Geldebetrage unserer Anleihe etwa die Hälfte für derartige "gewinnbringende" Anlagen bestimmt sei, so hätten die genannten Minister eine Tilgungsrate von 1 1/2 Prozent für angemessen erklärt. In den Beratungen der Finanzkommission, welche daraufhin gepflogen wurden, sei festgestellt worden, daß ohne ein Entgegenkommen der Punkte der Amortisation auf die ministerielle Genehmigung der Anleihe nicht zu rechnen sei, deshalb habe die Finanzkommission sich einstimmig für die geforderte Erhöhung der Rate ausgesprochen. Hiermit bittet die Versammlung, diesem Beschlusse beizutreten zu wollen, was ohne weitere Erörterung geschieht. — Ferner wird die Genehmigung ertheilt zur Vermietung der Wallstraße 39 belegenen Speicher 1 und 2 auf 6 Jahre vom 1. April 1899 ab für eine Jahrespacht von 3000 Mark. Pächter ist der Kaufmann Alf. Brandt. — Bewilligt werden 1330 Mark, welche als Entschädigungsgeld für eine Straßenparzelle des Grundstücks Stedewerstraße 22 hinterlegt werden sollen. — Der Ankauf eines im Großen Steinbruch belegenen Wiesengrundstücks zum Preise von 3500 Mark wird beschlossen. — Die übrigen Vorlagen werden, gleichfalls den Anträgen der Referenten gemäß, erledigt und nach einer viertelstündigen Dauer, um 6 Uhr, die Sitzung geschlossen.

